

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 52 (1946)

Rubrik: Versammlungs-Protokolle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERSAMMLUNGS-PROTOKOLLE

Herbstversammlung vom 29. September 1943, 16.30 Uhr, im Glarnerhof in Glarus

1. Der Präsident, Herr Dr. Winteler-Marty, eröffnete die Versammlung mit einigen Mitteilungen. Er hatte vor einigen Wochen Gelegenheit, an der Jubiläumsversammlung des Historischen Vereins der 5 Orte teilzunehmen, und ließ nun die Festschrift jenes Vereins zirkulieren. In unserem Lande hat der Glarner Heimatschutz sein zehnjähriges Jubiläum gefeiert und dabei eine Postkartenserie herausgegeben. In Sachen Heimatmuseum ist seit der letzten Versammlung nicht viel gegangen. Die lokalen Sammelaktionen haben recht wenig ergeben. Vieles ist nicht mehr erhalten; was da ist, daran hängen die Leute, und vielfach ja mit Recht. Schließlich werden oft auch für wenig wertvolle Gegenstände Phantasiepreise verlangt. Vielleicht muß dazu übergegangen werden, zunächst aus Leihgaben eine Sammlung aufzubauen. — Endlich wurde darauf hingewiesen, daß die Freilichtspiele auf dem Bürgli zu Glarus die Wiederaufnahme einer alten Tradition bedeuteten.

2. Als neue Mitglieder wurden einstimmig aufgenommen:

Herr cand. phil. Jost Hösli, Glarus,
Herr Architekt Gottfried Schindler, Zürich,
Herr Felix Meyer, Zollikon.

3. *Vorweisungen.* In erster Linie konnten der Versammlung vorgewiesen werden ein Reisekoffer mit Silberbesteck und eine Anzahl von Orden und Adelsdiplomen aus Freulerschem Besitz, die für Fr. 2500.— vom Historischen Verein aus dem Legat Oberst Tschudi für die Sammlung im Freulerpalast angekauft worden sind. Einige kleinere Gegenstände sind dem Verein wiederum geschenkt worden. Vorgewiesen wurde ferner ein Dolchmesser aus dem 14. Jahrhundert, gefunden am Endpunkt der Letzi auf Beglingen, das im Schweizerischen Landesmuseum restauriert wurde. — Endlich bekam die Versammlung zwei Oelbilder, zwei Herren Freuler darstellend, zu Gesicht. Das eine stellt Fridolin Anton Josef Freuler von Nafels dar, der von 1739—1794 lebte, Ratsherr, Landvogt zu Baden 1772—1774, Garde- und Großmajor in sardinisch-piemontesischen Diensten war, und in Alessandria starb. Der Maler des Bildes ist unbekannt. Das andere Bild stellt Fridolin Josef Anton Freuler von Nafels dar, der von 1772—1837 lebte; er war ledigen Standes, war Oberst in französischen Diensten, Ritter des Ludwigs-

ordens. Er war der letzte der Freulerfamilie, der den Palast bewohnte. Das Portrait stammt von Biedermann. — Durch die freundliche Vermittlung von Herrn Architekt Hans Leuzinger sind Photographien der im Jahrbuch 51, S. XIV f., erwähnten Landammannbilder Hässi in Vereinsbesitz übergegangen.

4. Vortrag von Herrn Musikdirektor Gehring über: »Das Glarnerland in den Reiseberichten des XVII.—XIX. Jahrhunderts.«

Herr J. Gehring führte in geistreicher Art in den Stoff der großen Arbeit ein, die er für das Jahrbuch 51 unseres Vereins verfaßt hat. Als ein Muster las Herr J. Gehring manche Stellen aus einem Reisebericht von Heinrich Zschokke vor; volle 83 Seiten sind in diesem Bericht über eine Reise durch die Schweiz dem Glarnerland gewidmet, wobei allerdings manche Stelle fast wörtlich anderen Berichten entnommen ist. Der Bericht stammt aus den allerersten Schweizerjahren Zschokkes, von 1796; er enthält viele selbständige Beobachtungen und Reflexionen.

Der Vorsitzende verdankte die schönen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Darlegungen aufs wärmste. Die Diskussion wurde benutzt von Herrn Pfarrer Thürer, der zwei Einzelheiten zu berichtigen versuchte und auf einige noch ältere Gäste des Landes hinwies, sowie von Dr. Eduard Vischer, der auf die entsprechende Arbeit von Feller im 1. Bande der »Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte« aufmerksam machte, und weiter darauf hinwies, daß auch diplomatische Quellen für dieses Thema in Frage kommen. Endlich wäre es nicht uninteressant, einmal aufzuzeigen, wie sich Glarner Land und Leute in dichterischen Werken spiegeln.

Der Vorsitzende konnte die anregende Herbstversammlung um 18.10 Uhr schließen.

Hauptversammlung vom 26. April 1944, 16.15 Uhr, im Glarnerhof in Glarus

I. Statutarische Geschäfte.

1. *Jahresbericht.* Das Vereinsjahr 1943/44 war nach den Ausführungen des Vorsitzenden, Herrn Dr. J. Winteler-Marty, ein Normaljahr. Die vorgesehenen Veranstaltungen konnten stattfinden. Ein neues Jahrbuch ist erschienen. Wenn nicht noch mehr geleistet werden konnte, so ist der Krieg mit seinen mannigfachen Behinderungen daran schuld. — Im Berichtsjahre fanden zwei Vorstandssitzungen statt; andere Geschäfte wurden auf dem Zirkularwege erledigt. — Zur Erhaltung des freistehenden alten Turmes in Linthal wurden Fr. 200.— gespendet. — Das Legat Oberst Tschudi im Betrage von Fr. 10 000.—, dessen Zinsen bisher unserer Vereinkasse zukamen, wird jetzt separat verwaltet und soll in den nächsten Jahren zu Ankäufen insbesondere militärgeschichtlicher Art für das Heimatmuseum verwendet werden. — In diesem Zusammenhange machte der Präsident

einige Mitteilungen über das Heimatmuseum. Die Sammlung unseres Vereins wird bei der definitiven Einrichtung dieses Museums in die Gesamtsammlung einzugliedern sein. Vorbedingung dazu ist eine genaue Inventarisierung unserer Bestände. Diese vorzunehmen, war aber bisher nicht möglich. — Für die Inventarisierung der Münzsammlung wird ein Fachmann beigezogen werden müssen, wofür die Mittel durch das Legat Dr. F. Schindler zur Verfügung stehen. Doch wird das schweizerische Landesmuseum in Zürich während der Kriegszeit uns keinen solchen Fachmann stellen können. — Da sich die Eröffnung des Museums verzögert, so ist beschlossen worden, den Palast nun doch für die Besichtigung zu öffnen.

2. Rechnung. Die Jahresrechnung wurde durch den Kassier des Vereins, Herrn Dr. Heinrich Meng, erläutert. Sie wurde durch Frau Dr. Frieda Gallati revidiert, durch den Vorsitzenden bestens verdankt, durch die Versammlung einstimmig genehmigt.

Kassarechnung:	Vermögensrechnung:
Einnahmen . . . Fr. 6 843.60	Aktiven Fr. 18 623.05
Ausgaben . . . Fr. 5 428.—	Passiven = Spezialfonds Fr. 9 847.65
Saldo <u>Fr. 1 415.60</u>	Reines Vereinsvermögen <u>Fr. 8 775.40</u>

Vermögensbewegung:

Bestand am 15. Januar 1943	Fr. 13 020.90
Bestand am 25. Januar 1944 (inkl. Schindlerfonds)	Fr. 10 837.65
Vermögensverminderung	<u>Fr. 2 183.25</u>

Separatfonds:

Schindler-Fonds	Fr. 2 062.25
Oberst Tschudi-Fonds	Fr. 7 785.40

3. Jahresbeitrag. Der Jahresbeitrag wird wie bisher auf Fr. 5.— festgesetzt.

4. Wahl des Vorstandes. Der Präsident und die übrigen Vorstandsmitglieder werden einmütig in ihren Chargen bestätigt.

5. Mitgliederbewegung. Im Berichtsjahre sind folgende Mitglieder gestorben:

Herr Landammann Dr. Rudolf Gallati,
Herr J. Schindler, Apotheker,
Herr Alt-Pfarrer K. Hösli, Bern.

Ausgetreten sind: Herr Rhyner, Bankbeamter, in Kilchberg, und Herr Hertach, in Niederurnen.

Ihren Eintritt haben angemeldet die Herren: Dr. W. Schindler, Zeltweg, Zürich; J. Fischli-Horath, Näfels. — Die Versammlung nahm sie einstimmig auf.

II. Referat von Herrn Dr. Emil F. J. Müller, in Freiburg, über: »Ein Epos Glareans über die Schlacht bei Nafels«.

Bisher hatte man von diesem Epos nur Kenntnis durch eine Stelle in einem Brief Loritis an Zwingli, damals Pfarrer in Glarus. Wenn es einen Glarner Humanismus gab, so geht er auf Zwingli zurück. Das Bild davon bleibt fragmentarisch; es muß aus einzelnen Briefstellen zusammengesucht werden. Es war eine sehr kurze Blüte; die Glaubensspaltung setzte ein Ende. Erasmus, der Freund Glareans, rühmt in einem Brief von 1517 Glareans große, fast geniale Begabung. Speziell weist er auf sein Schweizertum hin. In ihm beginne die schweizerische Nation zu ihrem kriegerischen Ruhme sich auch literarischen Glanz hinzuzuerwerben. Neben Glarean ist in dieser Hinsicht auch das Werk des frühverstorbenen Strub, dann dasjenige Aegidius Tschudis zu nennen. Strub, Glarean und Tschudi haben ihrer Heimat literarischen Glanz verschafft. Aber besonders die beiden letztern haben dazu einen neuen Zweig der Wissenschaft begründet: die poetisch-literarische Heimatkunde; deren historisch-topographischer realer Gehalt zählt allerdings fast noch mehr als deren literarischer Glanz. Poetische Heimatliebe und neue wissenschaftliche Interessen verschmelzen zu einer neuen Haltung. Von besonderem Interesse ist in dieser Hinsicht Glareans Kommentar zu Caesars *Bellum Gallicum*. Hier findet er z. B. Anlaß, den Verlauf der Linth aufs genaueste zu beschreiben, hier, beim Rheinlauf, die Besitzungen Säkkingens in Glarus zu erwähnen. Durch einen glücklichen Zufall ist nun ferner in der Münchener Staatsbibliothek ein Kodex gefunden worden, der verschiedene bisher nicht veröffentlichte Gedichte Glareans enthält. Ob er allerdings heute noch existiert, muß zweifelhaft sein. Auf diesen Codex machte zuerst der Münchener Philologe Pfeiffer aufmerksam (»Zentralblatt für Bibliothekswesen«, 1917), doch wurde der Hinweis kaum beachtet. 1933 kopierte der Vortragende die betr. Schriften. Diese elegiarum libri waren im Besitze eines Augsburger Kanonikers Knörring, der in Freiburg Glareans begeisterter Schüler war. Er erbte Glareans literarisches Besitztum. Von ihm kam die Glarean'sche Bibliothek an die Universitätsbibliotheken Ingolstadt-Landshut-München. Ob sie heute noch existiert, ist natürlich ebenfalls zweifelhaft. Der fragliche Kodex aber scheint nicht den gleichen Weg gegangen zu sein wie die übrigen Bestände der Knörringschen Sammlung. Er kam, wir wissen nicht auf welchem Wege, in die Münchener Staatsbibliothek. Auf 500 leeren Blättern des im übrigen gedruckten Kodex schrieb Knörring ungedruckte Glareansche Gedichte, die in Glareans Poetik-Vorlesungen als Studienmaterial gebraucht worden waren, auf. Diese unedierten Gedichte lassen sich in drei Gruppen gliedern. Es sind erstens Gedichte autobiographischen Charakters, von denen eines mit einem scharfen Ausfall auf Oekolampad von Ernst Stähelin in seinen Oekolampadakten verwendet ist; eine zweite Gruppe enthält Gelegenheitsgedichte, unter denen auch drei religiöse Gedichte sind, u. a. auch eine Ode auf Thomas von Aquino, was für die geistige Entwicklung Glareans besonders bedeutsam ist; eine dritte Gruppe bilden Gedichte heimatlichen, man möchte sagen, glarnerischen Charakters:

Da findet sich einmal ein Hymnus auf den Landespatron Fridolin. Weit bedeutsamer ist aber das »*Carmen de pugna confoederatorum Helvetiae commissa ad Naefels cum duce Leopoldo, Leopoldi primi ad Sempachium caesi filio anno Domini 1488*. Es umfaßt 912 Hexameter. In einem Briefe von 1510 schreibt Glarean von dem Beginn der Arbeit an diesem Gedicht. Mykonius weiß 1519 davon. Seine Herausgabe im Druck war damals geplant. Aus gewissen Gründen aber gab es Glarean, wie er 1554 schreibt, schließlich doch nicht heraus. Das Motiv der Rücksicht auf Habsburg, das Fritzsche in seiner Glarean-Biographie namhaft macht, dürfte

dahinfallen, wenn doch Glarean das Gedicht in seinen Poetik-Vorlesungen im habsburgischen Freiburg benutzte. Wir kennen also die Gründe der Nichtveröffentlichung nicht.

Der Verlauf der Schlacht ist in der allgemein bekannten und feststehenden Art geschildert. Wenn er einen Ahnherrn Loriti mitkämpfen läßt, so liegt hier offensichtlich ein Stück poetischer Freiheit vor, die sich der Humanist genommen hat.

Nach dem Abschluß des Vortrages las Herr Landammann *Josef Müller* einige Stellen aus seiner metrischen Uebersetzung dieses Epos vor, nicht ohne zuvor einige einleitende, erläuternde Bemerkungen über den Charakter dieses Glareanschen Jugendepos zu machen, so über die Mischung von antiker Mythologie und christlichem Glauben und Legende in diesem Humanistenepos. Aus mythologischem Halbdunkel tritt in dem Gedichte unser Volk hervor, das sich mit Hilfe der göttlichen Mächte seine Freiheit erkämpfte. Die poetische Beschreibung des Landes Glarus nimmt keinen geringen Raum ein.

Der Vorsitzende verdankte aufs wärmste sowohl das ausgezeichnete, streng wissenschaftliche Referat als auch die Erläuterungen und die Vorlesung von Herrn Landammann Müller, der einen so lebendigen Einblick in dieses uns in seiner ganzen Art ferne und fremde Epos zu geben vermochte, und gab damit dem Gefühl der Mitglieder, die leider wenig zahlreich anwesend waren, aber umso interessierter und aufmerksamer zugehört hatten, authentischen Ausdruck.

Diskussion. Die Diskussion wurde benützt von den Herren Daniel Jenny-Squeder und Pfarrer P. Thürer. Herr Jenny verdankte seinerseits die Vorträge und erlaubte sich eine Bemerkung zu den »gewissen Gründen«, aus denen die Veröffentlichung des Gedichtes unterblieb. Das Anhören des Epos mit manchen scharfen Stellen führte ihn doch zu dem Eindruck, Gründe politischer Vorsicht müßten bei der Nichtveröffentlichung mitgespielt haben. — Herr Pfr. Thürer warf die Quellenfrage auf. Viel mehr als der Fahrtsbrief dürfte Glarean nicht vorgelegen haben. Anderseits wies Herr Pfr. Thürer hin auf gleichzeitige Epen ähnlicher Art, so auf das des Simon Lemnius über die Schlacht an der Calven, übersetzt von Plattner.

Schluß der Hauptversammlung: 18.15 Uhr.

Herbstversammlung vom 19. September 1944, 20.00 Uhr, im Glarnerhof in Glarus

Diese Herbstversammlung war frei von geschäftlichen Traktanden. Sie gab den Versammelten Gelegenheit, drei Kurzreferate aus dem Gebiete der Heimatgeschichte anzuhören. Es sprach zuerst als Guest Herr Prof. W. A. Liebeskind (Genf-Mühlehorn), dann der Präsident und der Aktuar des Vereins.

Herr Prof. *Liebeskind* sprach auf Einladung des Vereinspräsidenten über das im Landesarchiv Glarus aufbewahrte »*liber amicorum* (Stammbuch) oder sog. *Miltenbuch*«.

Dieses Stammbuch Milt hat große Bedeutung, weil es die Matrikel der Genfer Akademie, der einzigen protestantischen französischen Hochschule, wesentlich ergänzt. Der Großteil der Einträge röhrt von Angehörigen des Corpus Helveticum her; 19 von Angehörigen des Deutschen Reiches, wovon 7 Straßburger... Engländer haben sich keine eingetragen.

Aber nicht nur für die Genfer Akademie, sondern auch für die Genfer Ikonographie ist das Buch von Bedeutung. Da füllt es eine Lücke aus. Die einzige Abbildung der Stadt von der Seeseite aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts findet sich in diesem Buche.

Endlich ist nicht gering die Bedeutung des Buches für die Glarner Kulturgeschichte. Es zeigt, daß Glarner in Genf studierten, nicht nur der Besitzer des Buches, sondern auch ein Tschudi ist eingetragen. Es sind aber auch Männer anderer Orte eingetragen, die ganz hervorragende Karrieren gemacht haben.

Schließlich ist es ganz allgemein ein Kulturdokument. In solche Stammbücher schrieben sich Fremde und Bekannte nicht nur mit ihren Namen, sondern mit Sprüchen und Devisen ein. Verfolgt man Stammbücher durch Jahrhunderte, so zeigt sich eine unverkennbare Dekadenz. Das Miltenbuch stammt noch aus der guten Zeit.

Rund Dreiviertel der Eintragungen enthalten die Familienwappen. Manche geben noch ein Bild bei.

Nach dreijährigen Studien kehrte Elsiner, genannt Milt, der Besitzer des Buches, heim nach Glarus und verheiratete sich. Es fanden sich leere Seiten. Nun benutzte er das Buch als Familienchronik. 1629 trug seine Frau seinen Tod in das Buch ein. Er starb an der großen Pestilenz jenes Jahres. Bis 1774 führten andere die Familienchronik weiter.

In den Einträgen finden sich 9 Sprachen vertreten: 4 alte Sprachen, nämlich griechische, lateinische, hebräische und syrische Einträge; unter den modernen stehen das französische und das deutsche an erster Stelle; daneben je ein Eintrag in spanischer, polnischer und italienischer Sprache. Einige Wahlsprüche waren damals besonders beliebt, z. B. à tout hazard.

Ordnen wir etwas, so finden wir:

1. *Religiöse und ethische Sentenzen*. Da finden sich viele Bibelsprüche. Unter diesen ist kein einziger in einer Vulgärsprache abgefaßt, dann einmal Augustin (finis noster ibi debet esse ubi gloriae finis non est), einmal Tertullian. Pro Christo et patria decus est profundere vitam ist der Wahlspruch eines Böhmen, der dann recht bald nachher im Dreißigjährigen Krieg fallen sollte. Manche andere moderne Fassungen und Prägungen aus religiösem und ethischem Gedankenkreis finden sich.

2. *Lebensweisheit*. Tout avec le temps (Alles zu seiner Zeit) findet sich mehrmals.

3. *Lebensfreude*. Galante Sprüche verschiedener Prägung, die als Zeugnisse für das calvinistische Genf recht interessant anmuten.

Zum Schlusse zeigte der Referent des interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrages eine große Zahl der hervorragendsten Bilder aus dem Miltenbuche im Lichtbild.

Herr Dr. *J. Winteler-Marty* sprach über: »*Familienforschung*«.

Mit einem Zitat aus Gotthelfs »Geld und Geist«, das die sittliche Bedeutung der Familienforschung hervorhebt, leitete der Vortragende seine Ausführungen ein. Nicht nur mit der Geschichte vornehmer Geschlechter, sondern weitester Schichten hat sie sich abzugeben. Aber sie muß in seriösen Händen liegen, darf nicht der persönlichen Eitelkeit schmeicheln wollen. Kritische Vorsicht ist am Platze. Denn auch manche alte Schriften enthalten bereits abwegige Kombinationen. Ueber manche Voraussetzungen hat man sich im Klaren zu sein. So zunächst über die Herkunft der Familiennamen. Um 1400 haben die meisten sich herausgebildet, Doppelnamen aber bleiben bis ins 17. Jahrhundert bestehen. Die Familienforschung hat natürliche Grenzen. Ueber die schriftliche Ueberlieferung kommen wir nie hinaus. Die Quellen sind in erster Linie die Kirchenbücher. Das älteste schweizerische Kirchenbuch ist dasjenige von Pruntrut von 1481, dann folgt Basel. Die Geburtsregister sind ursprünglich Taufregister. Ob unsere Totenregister das Todes- oder das Begräbnisdatum angeben, hat der Vortragende bis jetzt nicht feststellen können. Das älteste Glarner Kirchenbuch ist dasjenige von Mollis, von 1570. Die Inventarisation solcher Bücher ist eine Notwendigkeit. Manche Bände sind erst in den letzten Jahrzehnten noch verloren gegangen. Weitere Quellen sind: a) Die Jahrzeitbücher, die allerdings für die Genealogie nur bedingte Bedeutung haben; b) Urbarbücher der Kirche; c) Mannschaftslisten der Wehrfähigen, Einwohnerverzeichnisse, Testamente, Gerichtsakten, Mandate, Adreßbücher; d) Genealogische Literatur, die es seit dem 18. Jahrhundert gibt, so das helvetische Lexikon von Leu und Holzhalb, dann die Geschlechterbücher neuerer Zeit, aus neuester die »Neue Schweizer Biographie« von 1938, das »Schweizerische Familiennamenbuch«, endlich Familiengeschichten oder doch Stammbäume einzelner Familien. Besondere Fragen erheben sich hinsichtlich der Darstellungsmöglichkeiten in der Familiengeschichte. Da ist einmal der Stammbaum. Meist sind Stammbäume aber unübersichtlich. Viel befriedigender sind die Stammtafeln. Kubly-Müller hat diese familiengeschichtliche Darstellungsform aufs vollendetste entwickelt.

Durch die Vorschriften des Dritten Reiches ist die Ahnenforschung besonders stark verbreitet worden. Ueber erbbiologische Einflüsse kann sie manche Auskunft geben. Doch sollte man sich klar sein, daß über mehr als 10 Generationen zurück nicht mehr Exaktes auszusagen ist.

Nur andeutungsweise war noch von Wappen- und Siegelforschung die Rede. Zuletzt wies der Vortragende noch hin auf die Bestrebungen der neugegründeten Gesellschaft für Familienforschung.

Der anregende Vortrag wurde durch den Aktuar angelegentlich verdankt, der einzelne Punkte noch besonders unterstrich.

Sodann gab Dr. *Eduard Vischer* einen »Beitrag zur glarnerischen Bildungsgeschichte im frühen 19. Jahrhundert«. Der Vortrag ist seither in gekürzter Form unter dem Titel »Ein Vater schreibt an den Lehrer seiner Söhne« in den »Glarner Nachrichten« vom 23. September 1944 und in etwas erweiterter Gestalt und mit Anmerkungen versehen unter dem Titel »Glarner an der aargauischen Kantonsschule« in den »Aarauer Neujahrsblättern 1946« erschienen, so daß sich eine protokollarische Wiedergabe an dieser Stelle erübrigt.

Hauptversammlung vom 11. Juni 1945, 20.00 Uhr, im Glarnerhof in Glarus

1. Jahresbericht. Der Präsident hatte ein nicht sehr zahlreiches Auditorium zu begrüßen. Nach einem Rückblick auf die Zeitereignisse resümierte er die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen 81. Vereinsjahr. Ein Vortrag von Herrn Prof. Carl J. Burckhardt, jetzt Gesandter in Paris, für den die Verhandlungen eingeleitet waren, kam leider schließlich nicht zustande. Wir hatten uns mit den zwei Versammlungen zu begnügen, über die die Protokolle Auskunft geben. Ein Jahrbuch konnte nicht herausgegeben werden, und auch für das Jahr 1945 ist die Herausgabe eines solchen nicht gesichert. Im Heimatmuseum sind im abgelaufenen Jahre die Arbeiten eigentlich ganz zum Stillstand gekommen. Nach dem Dahinfallen der militärdienstlichen Beanspruchungen schreiten sie nun wieder rüstig vorwärts. Endlich konnte der Vorsitzende darauf hinweisen, daß der Vorstand hoffe, die Vereinstätigkeit nunmehr wieder wesentlich reicher gestalten zu können.

2. Kassabericht. Der Kassabericht wurde durch den Kassier, Dr. H. Meng, erstattet. Die durch Frau Dr. Frieda Gallati revidierte Rechnung wurde durch den Vorsitzenden bestens verdankt, durch die Versammlung einstimmig genehmigt. Folgende Daten sind im Protokoll festzuhalten:

Kassarechnung:		Vermögensrechnung:	
Einnahmen . . .	Fr. 2 871.50	Aktiven	Fr. 19 489.65
Ausgaben . . .	Fr. 902.70	Passiven = Spezialfonds	Fr. 9 959.40
Saldo . . .	<u>Fr. 1 968.80</u>	Reines Vereinsvermögen	<u>Fr. 9 530.25</u>

Vermögensbewegung:		
Bestand am 25. Januar 1944 . . .	Fr. 8 775.40	
Bestand am 24. Januar 1945 . . .	Fr. 9 530.25	
Vermögensvermehrung . . .	<u>Fr. 754.85</u>	

Separatfonds:		
Tschudifonds . . .	Fr. 7 847.65	
Schindlerfonds . . .	Fr. 2 111.75	

3. Mitgliederbewegung. Der Verein hat die folgenden Todesfälle zu beklagen: Herr D. Aebli-Rutz; J. Baeschlin, sen.; Frau Barbieri-Hösli; Herr Hs. Dürst, Basel; Alt-Pfarrer Alb. Kind, in Mitlödi; Victor Ris, Cureglia, und Dr. G. Schneeli, in Vuippens.

3 Mitglieder hat der Verein durch Austritt verloren.

Anderseits konnten durch die Versammlung in den Verein aufgenommen werden die Herren Kaspar Trümpy-Heer, Zürich; Jacques Grob-Aebli, Zürich; Jakob Hösli, Au (Zch.).

4. Mitteilungen. Die Burg Sola hatte bisher dem Historischen Verein nur zur Hälfte gehört. Der Gemeinderat Mitlödi wird nun den nördlichen Teil der Burg dem Verein schenken. Der Verein wird einzig die Vermarchungskosten zu tragen haben. — Anderseits konnte der Präsident darauf hinweisen, daß im August des Jahres New Glarus das hundertjährige Jubiläum feiern kann. Er war in der Lage, der Versammlung zahlreiche Photographien und Berichte neuesten Datums vorzuweisen.

5. Vollmachterteilung an den Vorstand zu Verhandlungen zwecks Ablösung der Ansprüche des Vereins an die bestehenden Museumfonds. Der Historische Verein besitzt Anteile an den zwei Fonds, die zusammen mit einem dem Kunstverein zugekommenen Legat Schneeli zum Bau eines Kunstmuseums verwendet werden sollen. Der Vorstand des Historischen Vereins möchte sich für seine Sammlungen mit den Räumen im Näfeler Heimatmuseum begnügen, macht also auf keine Räumlichkeiten in dem kommenden Kunstmuseum Anspruch, zieht vielmehr eine Abfindung in Geld vor. Unser Anteil an den Fonds läßt sich auf Fr. 44 000.— veranschlagen. Die Diskussion wurde nicht benützt und damit dem Vorstand einstimmig die gewünschte Vollmacht erteilt.

6. Vortrag von Herrn Musikdirektor Jacob Gehring: »Aus Rechenbuch und vertraulichen Briefen zweier Landammannskinder aus den Jahren 1770—1850.«

Es handelt sich bei dem Vortrag in erster Linie um einen Ausschnitt aus der von Herrn Gehring bearbeiteten Biographie von *Walter Hauser* (1770—1850). Gehring konnte sich dabei auf bisher nicht ans Licht gezogene Quellenstücke stützen. Walter Hauser ist bisher in keinem Geschichtswerk erwähnt; nicht einmal ein Zeitungsnekrolog wurde ihm gewidmet. Nach seiner Gymnasialausbildung war er eine Weile in Einsiedeln angestellt. Nach dem Tode des Vaters versuchte er in neapolitanische Dienste einzutreten, wo Verwandte hohe Offiziersstellen innehatten. Es gelang ihm nicht. Nun wurde er Unterlieutenant in der helvetischen Armee, wo er besonders im Ingenieurkorps mitwirkte, dann Präzeptor in Seedorf. In Münchenbuchsee schloß er Bekanntschaft mit Pestalozzi und Niederer. Durch Konrad Eschers Empfehlung bekam er in der Folge als Sekretär der Schatzungskommission eine subalterne Anstellung beim Linthwerk. Daneben übernahm er mit der Zeit auch andere Aufträge. Er wurde auch Mitglied des Schulrates und des Stillstandes (Sittengericht) zu Näfels, sowie Mitglied kantonaler Aemter und Kommissionen. Hauser war nach dem Urteil seines Biographen »ein getreuer Knecht«, wenn auch im kleinsten Kreise. Er besaß die Tugend der Zivilcourage. Er war sozial geartet. Das Wohl des Gemeinwesens lag ihm am Herzen, doch machte ihn sein hitziges Blut für die eigentliche Politik ungeeignet. Soweit Glaube und Kirche in Frage standen, war er konservativ: er trat gegen die Aufhebung der konfessionellen Landesverträge auf. In anderer Hinsicht war er wiederum freier gesinnt: so war er für die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Amtsstellen. Von der »tödlichen Krankheit von Katholisch Glarus« schrieb Hauser übrigens schon kurz nach 1815 in einem Briefe.

Der Präsident resümierte den Vortrag und verdankte ihn, indem er ihn als ein reizvolles Kulturbild bezeichnete. Die Diskussion wurde nicht benützt. Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

Herbstversammlung

vom 24. Nov. 1945, 16.00 Uhr, im Gesellschaftshaus in Ennenda

1. *Geschäftliches.* Die gut besuchte Versammlung erteilte einstimmig dem Vorstande die nachgesuchte Vollmacht zu abschließenden Verhandlungen zwecks Ablösung aus den verschiedenen Museumsfonds, auf die der Verein Ansprüche hat. Die freiwerdenden Beträge sollen separat verwaltet und zugunsten der historischen Abteilung im Heimatmuseum in Näfels Verwendung finden. Einige interessante Vorweisungen aus dem Legate von Frl. Fanny Schmid und ein Hinweis auf neue Literatur zur glarnerischen Geschichte (E. F. J. Müller: »Das Simultaneum an der Kirche in Glarus«, Glarus 1945; »Der Kanton Glarus. Chronik seiner Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirtschaft«, herausgegeben von Dr. J. Winteler und andern Mitarbeitern, Glarus 1945) beschlossen den geschäftlichen Teil.

2. Nun konnte der Vorsitzende, Herr Landesarchivar Dr. J. Winteler-Marty, Herrn Prof. Dr. Karl Schib, aus Schaffhausen, das Wort erteilen zu seinem mit großer Aufmerksamkeit angehörten, aus dem Vollen schöpfenden Vortrage über: »Schaffhausens Stellung in der Eidgenossenschaft und das Problem der schweizerischen Nordgrenze«.

Der Vortragende stellte einleitend fest, daß die Versuche, die Gegebenheit der schweizerischen Rheingrenze als frühmittelalterlich (W. Kaegi) oder gar urgeschichtlich (Keller-Tarnuzzer) begründet darzustellen, wie sie in den Jahren der Auseinandersetzung mit den schlechtverhüllten Ansprüchen des Dritten Reiches gemacht wurden, sich als unhaltbar erwiesen hätten. So hat Schaffhausen in kultureller Hinsicht alles Wesentliche aus dem Norden empfangen, und auch für weitere schweizerische Bereiche gilt Ähnliches. So schuf die Bistumsgemeinschaft (Konstanz) zwischen weiten rechts- und linksrheinischen Gebieten sehr lange (bis 1814) eine starke geistige Verbundenheit. Was Schaffhausen betrifft, so fühlte es sich den Bodensee- und Oberrheinstädten zugehörig. Der Salzhandel, das Rückgrat seiner Wirtschaft im Spätmittelalter, verband es enge mit Ulm. Im Alten Zürichkriege suchte es zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln. Von Oesterreich aus war es längst der antiösterreichischen Front zugeordnet worden, obwohl bisher keine förmliche Verbindung mit der Eidgenossenschaft bestanden hatte. Es war Zürich, dem es zu verdanken war, daß Schaffhausen 1454 mit sechs eidgenössischen Orten ein Bündnis (auf 25 Jahre) abschließen konnte. Sogleich rückten eidgenössische Truppen zum Schutze der Stadt in Schaffhausen ein. Es hatte sich erwiesen, daß Schaffhausens süddeutsche Beziehungen doch mehr wirtschaftlich als politisch begründet waren. Zürich allerdings verfolgte dabei vornehmlich eigene Ziele. Es hatte Interesse an einem seinem Gebiete rechtsrheinisch vorgelagerten Brückenkopfe. Vor allem aber drängte Zürich Schaffhausen sozusagen über den Rhein hinüber, erwarb dann all die linksrheinischen Vogteien, auf die Schaffhausen längst ein Auge geworfen hatte. Ja sogar rechtsrheinisches Gebiet erwarb Zürich und ist so nicht ganz unschuldig an der absonderlichen territorialen Gestaltung, die Schaffhausen bis heute nachgeht. Der Schwabenkrieg, an dem sich Schaffhausen beteiligte, brachte seinem Territorium nicht den geringsten Zuwachs, weil die andern Orte daran kein Interesse fanden. Dafür brachte dieser Krieg das ewige Bündnis! Politisch

bestand eine Parallele zwischen dem Schaffhauser und dem Basler Bund. Beide Orte hatten bei eidgenössischen Streitigkeiten »stillezusitzen«. Die Vermittlungstätigkeit im Innern (schon in der Reformationszeit suchte das lange zögernde Schaffhausen sich längere Zeit eine besondere Stellung zu wahren) und das Eintreten für die Neutralität nach außen (die Grenzorte Basel und Schaffhausen haben in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges als erste die Neutralitätspolitik prinzipiell gefasst und durchgeführt) stellen einen Grundzug der schaffhausischen eidgenössischen Politik dar. In neuerer Zeit erhoffte Schaffhausen durch eidgenössische Hilfe eine Korrektur seiner schlimmen Grenzverhältnisse. Doch der Zürcher Bürgermeister Reinhardt versagte wie in anderer auch in dieser Hinsicht am Kongreß zu Wien, und Schaffhausen hatte den Fehler begangen, keinen eigenen Gesandten nach Wien zu schicken. Bis heute dauert die Unzufriedenheit über diese Hintansetzung; leicht fühlt sich der Schaffhauser als Eidgenosse zweiter Klasse.

Eine Krise der eidgenössischen Politik Schaffhausens gab es nochmals im 19. Jahrhundert. Durch die zollpolitische Abschnürung vom deutschen Wirtschaftsraum, wie sie durch den deutschen Zollverein von 1835 erfolgte, sah sich die schaffhausische Wirtschaft fast erdrückt. Es kam damals zu einer Motion im Kantonsrat, Schaffhausen möge sich dem deutschen Zollverein anschließen! Und in der »NZZ.« wurde gar angeregt, Schaffhausen gegen Konstanz einzutauschen! Mit der eigenen Industrialisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hob sich Schaffhausens wirtschaftliche Stellung. Die Sorgen der ersten Jahrhunderthälfte wurden rasch vergessen. Schaffhausen gehörte bald zu den »eidgenössischsten« Orten. Föderalistische Bedenken gibt es dort kaum. Die Revisionen von 1872 wie 1874 wurden in Schaffhausen fast einstimmig angenommen.

Zum Schlusse gab der Vortragende noch einige Hinweise auf die geistige Vermittlungsstellung Schaffhausens. In Erscheinung trat sie zuerst in der Reformationszeit. Um 1600 führten Schaffhausen und Basel als erste die neuhochdeutsche Amtssprache ein. Johannes von Müller hat sodann herüber und hinüber gewirkt. Er hat durch seine Werke mit jene der Eidgenossenschaft günstige Stimmung geschaffen, die ihr am Wienerkongreß zustatten gekommen ist. Als Vermittler deutschen Geistesgutes ist sein Bruder J. G. Müller zu nennen. Fehlten sonst der Schweiz namhafte Vertreter der historischen Rechtsschule, so hat doch Schaffhausen in seiner Grenz- und Brückenlage in Friedrich Hurter, dem späteren Konvertiten, einen typischen Vertreter dieser Schule hervorgebracht. In neuester Zeit hervortretende extreme Strömungen in der Grenz- und Brückenstadt wurden dank dem treu-eidgenössischen Wesen Schaffhausens überwunden.

Der mit Beifall aufgenommene Vortrag wurde durch den Vorsitzenden warm verdankt. In der Diskussion wies Dr. E. Vischer auf die Gestalt eines fast vergessenen Schaffhausers hin, der in seinem Wesen und Wirken etwas von der Vermittlungspolitik Schaffhausens verkörpert hat, auf Johann Heinrich Gelzer (1813–1889). Herr D. Jenny-Squeder ergriff endlich noch das Wort zu einigen Erläuterungen zu der reichen Ausstellung von Stichen aus dem Gebiete des Rheinfalls und der schweizerischen Nordgrenze, die er zu dieser wohl gelungenen Herbstversammlung beigesteuert hatte. Mit Interesse und Genuss verweilten die Teilnehmer noch einige Zeit vor diesen willkommenen bildlichen Ergänzungen des Gehörten.

Hauptversammlung vom 9. Februar 1946, 16.00 Uhr, im Glarnerhof in Glarus

1. *Jahresbericht.* In seinem Jahresbericht konnte der Vorsitzende namentlich erwähnen, daß nun die gesamte Burg Sola endgültig in den Besitz des Vereins übergegangen sei, inkl. den Wegrechten für die Zugangswege. Die damit verbundenen Unterhaltpflichten übernimmt der Verein gerne. Der Vorsitzende sprach der Gemeinde Mitlödi und Herrn Gemeindepräsident Marti in Sool den herzlichen Dank des Vereins für die Landabtreitungen, den Herren Geometer Wild und Grundbuchverwalter Ruosch für ihre bereitwillig geleistete Mitarbeit bei dem Eigentumsübergang der Burg. — Anlässlich der Zentenarfeier von New Glarus (Wisconsin) sprach der Präsident im Namen des Vereins Glückwünsche aus und übermittelte ein Exemplar des Fahnenbuches.

Als Legate zweier verstorbener Mitglieder durfte der Verein den Betrag von Fr. 2500.— entgegennehmen. Der Verein ist für derartige Zuwendungen äußerst dankbar, könnte er doch allein auf Grund der Mitgliederbeiträge seinen Verpflichtungen kaum nachkommen.

Im übrigen bewegte sich das Leben des Vereins in den normalen Bahnen. Zwei Versammlungen mit wissenschaftlichen Vorträgen vereinigten die Mitglieder. Ein öffentlicher Vortrag kam nicht zustande. Dafür machte der Vorstand die Mitglieder durch Inserat auf den von der Konzert- und Vortragsgesellschaft veranstalteten Vortrag von P.-D. Dr. W. Ganz, aus Winterthur, über Ph. A. v. Segesser aufmerksam. An Stelle eines Jahrbuches wurde den Mitgliedern das »Burgenbuch des Kantons Glarus« von Dr. J. Winteler-Marty, Basel 1945, überreicht.

2. *Jahresrechnung.* Aus dem von Herrn Dr. Meng erstatteten Kassabericht sind folgende Daten festzuhalten:

Kassarechnung:	Vermögensrechnung:
Einnahmen . . . Fr. 6 292.10	Aktiven . . . Fr. 21 416.05
Ausgaben . . . Fr. 4 350.55	Passiven = Spezialfonds Fr. 9 704.95
Saldo . . . <u>Fr. 1 941.75</u>	Reines Vereinsvermögen <u>Fr. 11 711.10</u>

Vermögensbewegung:

Bestand am 24. Januar 1945 . . .	Fr. 9 530.25
Bestand am 24. Januar 1946 . . .	<u>Fr. 11 711.10</u>
Vermögensvermehrung . . .	<u>Fr. 2 180.85</u>

Separatfonds:

(Bestand am 24. Januar 1946)

Tschudifonds . . .	Fr. 7 545.70
Schindlerfonds . . .	Fr. 2 159.25

3. Mitgliederbewegung. Im Jahre 1945 hat der Verein durch den Tod verloren die langjährigen Mitglieder Frl. Fanny Schmid; Herrn Hans Tschudi, »Wiese«; Herrn Fridolin Zwicky-Freuler; Herrn J. F. Zwicky, Malans/Zürich; sowie Herrn Gymnasiallehrer Heinrich Merz, in Basel, früher in Glarus, der bis 1934 als Aktuar des Vereins tätig war.

Als neues Mitglied konnte an der Hauptversammlung vom 9. Februar 1946 aufgenommen werden: Herr Emil Grüninger, Olten.

4. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Werner Kaegi (Universität Basel) über: »Das Prophetische bei Jakob Burckhardt«.

Herr Prof. Kaegi führte in dem mit gespannter Aufmerksamkeit angehörten Vortrage einleitend aus, es sei nicht Aufgabe des Historikers, von den Schrecken der Gegenwart und der Zukunft zu sprechen, vielmehr habe er auf die Quellgründe unseres geistigen Besitzes hinzuweisen, auf das Wertbeständige. So wandte er sich denn auch dem vorliegenden Thema in völlig anderer Weise zu, als es die Publizisten der Jahre nach dem ersten Weltkrieg, unter ihnen als einer der ersten Kaegis Vorgänger auf dem Basler Lehrstuhl für Universalgeschichte, Hermann Bächtold, getan hatten. Nicht von eingetroffenen oder nicht eingetroffenen Zukunftspropheteziungen sollte gesprochen werden, die Jakob Burckhardt so bekannt gemacht haben, sondern von dem Prophetischen als solchem in Burckhardts Leben und Denken. In dem in absehbarer Zeit erscheinenden ersten Bande von Kaegis J. Burckhardt-Biographie werden die vorgetragenen, reich belegten Gedanken in ihrem lebensgeschichtlichen Zusammenhange festgehalten sein, so daß sich wohl an dieser Stelle eine ausführliche protokollarische Wiedergabe erübrigt, wie sie übrigens durch den Aktuar des Vereins in der »Neuen Glarner Zeitung« vom 11. Februar 1946 gegeben worden ist.

Herr Dr. J. Winteler verdankte den Vortrag angelegenheitlich. Die Diskussion wurde einzig durch Dr. E. Vischer benutzt, der u. a. die Berechtigung der von Herrn Prof. Kaegi einleitend ausgesprochenen Mahnung, nach dem Wertbeständigen zu suchen, unterstrich, der aber anderseits auf das trotzdem bestehende legitime Bedürfnis der inmitten einer bewegten und aufgewühlten Zeit und ihrer Sorgen lebenden Mitbürger hinwies, gerade von der Seite der Historie aus Klärung der schweizerischen und weltpolitischen Gegenwartsprobleme zu bekommen. Er konnte den zahlreich versammelten Mitgliedern und Gästen verraten, daß der Vorstand es zu seiner Aufgabe rechnet und seit geraumer Zeit daran arbeitet, diesem Bedürfnisse entgegenzukommen.

V.

Gemeinsame Versammlung mit dem Kunstverein Glarus und der Glarnerischen Vereinigung für Heimatschutz vom 30. März 1946 im »Schwert« in Nafels

Die Vorstände der drei Vereinigungen hatten ihre Mitglieder zu einer gemeinsamen Versammlung eingeladen, um zwei Kurzreferate der Herren Dr. Jakob Winteler-Marty über: »Die Geschichte des Museums im Freulerpalast zu Nafels« und Architekt Hans Leuzinger über: »Museumsgestaltung«

entgegenzunehmen. Anschließend wurden die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder durch das neue »Museum des Landes Glarus im Freulerpalast zu Näfels« geführt, das dann am 3. April 1946 durch eine offizielle Eröffnungsfeier der Öffentlichkeit übergeben wurde. Der Rundgang hinterließ einen überaus erfreulichen Eindruck; der Kanton Glarus hat nunmehr im Freulerpalast ein historisches Museum erhalten, das den Rahmen eines lokalen Heimatmuseums sprengt und einen lebendigen Beitrag zur glarnerischen Kulturgeschichte bildet.

W.-M.

Herbstversammlung vom 11. September 1946, 16.00 Uhr, im Glarnerhof in Glarus

1. *Geschäftliches.* Herr Dr. J. Winteler-Marty, der Präsident des Vereins, erinnerte zunächst an die Einweihungsfeierlichkeiten des Museums des Landes Glarus im Freulerpalast zu Näfels am 3. April 1946, sowie an die Einweihung der Gedenktafel am Hause von Dr. Fridolin Schuler in Mollis am 19. Juli a. c., an der der Historische Verein durch eine Zweierdelegation vertreten war.

Die Versammlung hatte sodann das Vergnügen, 11 Mitglieder einstimmig in den Verein aufzunehmen, nämlich:

Herrn Landammann Walter Ackermann, Herisau
Herrn August Elsener, Zeichner, Mitlödi
Herrn H. W. Feldmann, Geschäftsführer, Glarus
Herrn Hans Kasser, Graphiker, Zürich
Herrn Caspar Kindlimann-Blumer, Fabrikant, Schwanden
Herrn Armin Meier, Antiquar, Zürich
Frau A. H. Mercier-Jenny, Glarus
Herrn Direktor Hans Stüssi, Rüti (Gl.)
Herrn Dr. Aegidius Tschudi, Glarus
Herrn cand. phil. Hans Wehrli, Glarus
Herrn Alt-Pfarrer Walter Wyß, Weesen.

Der Verein hat den Hinschied von Herrn Ständerat Dr. Joachim Mercier und von Frau Ida Tschudi-Schümperlin zu beklagen. Der Vorsitzende wird deren Verdienste in der nächsten Versammlung würdigen.

Nun widmete Herr Dr. Winteler *Frau Dr. phil. Frieda Gallati* herzliche Worte zu ihrem auf den 12. September fallenden 70. Geburtstag und übergab hierauf das Wort zur Würdigung des wissenschaftlichen Lebenswerkes derselben Herrn Prof. Dr. Hans Nabholz, aus Zürich, dem gegenwärtigen Präsidenten der Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Die schönen Worte von Herrn Prof. Nabholz sind, wenn auch nicht dem Wortlaut, so doch dem Gehalte nach, S. 15—19 dieses Bandes abgedruckt.

Nach den Ausführungen von Herrn Prof. Nabholz ergriff nochmals der Vorsitzende das Wort, um der Versammlung zu beantragen, Frau Dr. Gallati zum Ehrenmitglied zu ernennen, was diese einstimmig genehmigte, und um der Gefeierten die in dem vorliegenden Jahrbuche abgedruckte

Festgabe zum 70. Geburtstag von Frieda Gallati
zu überreichen.

Frau Dr. Frieda Gallati dankte selbst in ergriffenen Worten; sie fügte ihrem Danke besinnliche Worte über den Sinn des historischen Arbeitens bei.

Den Schluß des geschäftlichen Teiles bildete die Ernennung dreier weiterer Ehrenmitglieder und zwar der Herren Alt-Landammann *Josef Müller*, Alt-Pfarrer *Paul Thürer* und Architekt *Hans Leuzinger*.

Wenn der Freulerpalast heute wieder eine architektonische Zierde des Landes und eine Stätte der Bewahrung für seine Altertümer ist, so geht das letzten Endes auf eine Idee von Herrn *Müller* zurück, für deren Realisierung er in der Folge unermüdlich tätig war. Aber auch in seinem staatsmännischen Wirken wie in seinem privaten Schaffen, von dessen Früchten er auch den Verein hat genießen lassen, hat Herr Müller seiner nahen Beziehung zur Geschichte, seiner Verbundenheit mit den Werten der Ueberlieferung Ausdruck gegeben.

Herr *Thürer* hat sich als Geschichtsschreiber seiner Pfarrgemeinde Netstal einen Namen gemacht. Er hat außerdem in unermüdlicher, jahrzehntelanger Arbeit die Glarner Archivbestände bearbeitet. Die von ihm nach sachlichen Gesichtspunkten angelegten Aktenauszüge liegen in den 165 handschriftlichen Bänden der *Collectanea Glaronensis* vor. Mit ihnen ist für weitere Untersuchungen und Darstellungen zur Glarner Geschichte eine wertvolle Grundlage geschaffen.

Der Historische Verein dankt Herrn *Leuzinger* für seine jahrelange un eigennützige Tätigkeit im Dienste der stilgerechten, durchdachten Renovation des »Großhauses« zu Näfels, der ideellen Gestaltung des gesamten Museumsaufbaues, der Erhaltung, Sammlung und Aufstellung der gegenständlichen Zeugnisse der Vergangenheit im Museum des Landes Glarus, sowie der Bewahrung der Natur- und Kulturlandschaft unseres Heimatkantons.

Herr Alt-Landammann Müller war wegen Krankheit leider am Erscheinen verhindert. Die Herren Leuzinger und Pfr. Thürer ließen es sich nicht nehmen, das Wort zu ergreifen, um für die Ehrung ihren herzlichen Dank auszusprechen. Herr Leuzinger nimmt die Ehrung als eine neue Verpflichtung zu weiterer tatkräftiger Arbeit an der Ausgestaltung des Museums im Freulerpalast. Herr Pfarrer Thürer suchte zu zeigen, wie er als Bündner zur Beschäftigung mit der Glarner Geschichte gekommen sei und in welcher Absicht er nach der Vollendung der Geschichte von Netstal während dreißig Jahren historisch gearbeitet habe.

2. Vorträge. Herr cand. phil. *Hans Wehrli* sprach über: »Das Schulmeister-Seminarium auf Kerenzen um 1812«. Der Freundlichkeit des Vortragenden verdanken wir das folgende Autorreferat:

»Der Lehrerbildungskurs auf Kerenzen im Jahre 1812 blieb die einzige Frucht aller Bestrebungen zur Verbesserung des glarnerischen Schulwesens zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Jeder Versuch zur Hebung der Volksbildung mußte am Widerstand der Glarner allen neuen Ideen der Helvetik und Mediation gegenüber scheitern. Der tatkräftigste Förderer dieser Reformen erfuhr die Ablehnung sogar an seiner eigenen Person.

Johann Melchior Schuler (1779 — 1859) hatte als Pfarrer von Obstalden und Filzbach in den Jahren 1805 — 1814 seine Ideen über besseren Elementar-Unterricht bereits innerhalb seiner Kirchgemeinde weitgehend verwirklicht. Als Mitglied des im Jahre 1811 wieder neuerstandenen Evangelischen Erziehungsrates versuchte er den Geist Pestalozzis auch in die übrigen Schulzimmer des Kantons zu tragen. In seiner Arbeit über »Schulmeisterbildung« befaßte er sich mit den drei Hauptfordernissen einer guten Lehrerbildung: den nötigen Kenntnissen, der richtigen Methode, der humanen Schulzucht. Obschon Schuler von den Erziehungsschriften Pestalozzis stark beeinflußt war, ging er doch in der praktischen Ausgestaltung des Lehrplanes und der Methodik eigene Wege.

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Obrigkeit und Gemeinden betreffend die Kostendeckung konnte Schuler endlich am 2. Dezember 1812 in seiner Musterschule Obstalden den Kurs mit zehn Zöglingen beginnen. Doch hatten die meisten Gemeinden nicht, wie er es wünschte, bildungsfähige Jünglinge ins »Seminar« geschickt, sondern ihre in der Schulführung alten Stils bereits ergrauten Präzeptoren. So zeitigte trotz aufopfernder Arbeit des Leiters das Seminar nicht ganz die gewünschten Resultate. Dazu blieb dieser erste viermonatige Lehrerkurs auch der einzige, da eine geplante spätere Repetition der Ungunst der Zeit und der damaligen schulfeindlichen Stimmung des Glarnervolkes zum Opfer fiel.«

Dr. phil. *Eduard Vischer* sprach hierauf über: »Pfarrer Dr. Bernhard Becker (1819—1879) als Landsgemeindeberichterstatter.«

Der Vortragende suchte die Bedeutung der Glarner Landsgemeinde im 19. Jahrhundert zu umreißen. Er stützte sich dabei auf die Berichte und Reflexionen von Thomas Scherr, Eugène Rambert und Bernhard Becker. Becker war von 1861 bis 1879 Glarner Korrespondent der »Basler Nachrichten«. Seine ausführlichen und gedankenreichen Berichte wurden in diesem Vortrage zum ersten Male verwertet, nachdem bereits im Jahre 1941 seine »Denkblätter von der Brandstätte zu Glarus« wieder ans Licht gezogen worden waren (»Glarner Nachrichten«, Mai 1941). Auf ein ausführliches Referat kann an dieser Stelle verzichtet werden, da der Vortrag als Broschüre im Drucke erscheinen wird.

In der Diskussion steuerte Herr Schulinspektor Dr. *J. Brauchli* einige Hinweise auf die pädagogischen Ansichten Pfarrer Beckers bei.

Gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr konnte der Vorsitzende die wohlgelungene Tagung schließen. Ein kleines Nachtessen vereinigte hierauf die Ehrenmitglieder und die auswärtigen Gäste, unter denen auch Frl. Dr. Esther Odermatt genannt sei, mit dem Vorstande des Vereins.

* * *

Am 25. September 1946 hatten die Vereinsmitglieder Gelegenheit zum Besuch einer Ausstellung graphischer Blätter aus den Sammlungsbeständen von Herrn *Daniel Jenny-Squeder*, Vorstandsmitglied des Vereins, die dieser unter dem Motto »*Freud und Leid in der Regenerationszeit*« zusammengestellt hatte.

* * *

Für den Winter 1946/47 hat der Vorstand Abmachungen über die folgenden öffentlichen Vorträge getroffen, die im Dienste der Deutung des Zeitgeschehens stehen sollen:

Herr Prof. Dr. Adolf Keller (Genf): »*Zur geistigen Auseinandersetzung zwischen Amerika und Europa*«;

Herr Dr. Heinz Haffter (Winterthur): »*Die geistig-politische Lage Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg*«;

Herr Dr. Paul Stalder (Rheinfelden): »*Aktuelle Probleme der farbigen Völker in historischer Sicht*«.

V.